

Fünf hoch X

Wege in der Welt zu sein

**Human Design Geschichten aus der
Praxis**

Von Christiane Tietze M.A.

Weitere Bücher der Autorin:

Im Kontakt mit Spirit, Ehlers Verlag 2008

Spirit und Design, Bookmundo 2020 und 2021

Autorin: Christiane Tietze M.A.

Coverdesign: Jan-Niclas Gerhards

ISBN: 978-9403 672502

© Christiane Tietze

Erschienen November 2022

Inhalt

	Vorwort	11
1	5 Typen aus dem Leben	13
2	Was bitte ist eine Körpergrafik?	30
3	Sarah – ein Rückblick	43
4	64 Tore und viele Wege – Geschichten aus der Praxis	72
5	Dream-Team oder Chaos-Crew – das Penta	177
6	Die Reise unter die Linie	189
7	Die Welt der Linien und Profile	214
8	Innere Führung – wer ist hier der Chef?	238
9	Ein Kessel Bunt	260
10	Kinder, Kinder	279

Vorwort

Vieles in diesem Buch ist genau so passiert. Anderes hätte so oder ein wenig anders geschehen sein können – die Geschichten sind eine Mischung aus Erlebtem, Gehörtem und Beobachtetem.

Eines haben sie alle gemeinsam: sie wollen gern dienen, damit wir einander besser verstehen. Und da meine Schüler und Klienten immer wieder mal sagen: „Du hast immer die passende Beispielgeschichte aus all deinen Beratungen“ – hier sind welche zum Ausleihen. Ein Angebot wie alles im Human Design, mit der Einladung: Nimm, was für dich passt.

Warum ein Buch mit Human Design Geschichten?

Ich habe schon immer Geschichten geliebt und bin davon überzeugt, dass es manchmal möglich ist, zu lernen, ohne selbst alles erleben zu müssen. Spiegelneuronen nennt es die Wissenschaft. Und oft reicht es schon aus, uns bewusst zu werden, dass ein anderer mit einem völlig anderen Blick auf die Dinge schaut. Ich bemühe hier das Bild der acht Blinden, die einen Elefanten beschreiben – je nachdem, welchen Teil sie berühren, fällt die Beschreibung sehr unterschiedlich aus.

Mein innigstes Anliegen ist es, Frieden zu bringen, Verständnis für sich und den anderen. Und in ein Ehren und Staunen über diese Verschiedenheit zu kommen, anstatt sich zu ärgern, dass der andere nicht „funktioniert“ wie ich es erwarte.

Es gibt im Human Design fünf verschiedene Energie-Typen, daher kommt auch der Titel dieses Buches – das „hoch x“ soll zeigen, dass es unendlich viele Varianten dieser fünf Grundenergien gibt. Das Wissen aus deinem Design kann dir helfen, deine Energie so zu nutzen, wie es dir am besten entspricht, um immer mehr du selbst zu sein und deine Einzigartigkeit zu leben.

Für einen besseren Lesefluss habe ich die kürzere (männliche) Variante sowie die Du-Form gewählt und hoffe, es ist okay für euch.

Mein Angebot an dich, lieber Leser: Falls du dein Human Design Chart noch nicht kennst, schreibe mir einfach eine Email (Adresse hinten im Buch) mit deinen Daten (Tag-Monat-Jahr-Uhrzeit-Ort und deinem Namen), dann bekommst du es von mir zugeschickt. Der persönliche Bezug macht die Lektüre des vorliegenden Buches sicherlich noch interessanter.

Und wer sich beim Lesen fragt, wie biografisch Sarah Freiland, die verbindende Figur, ist: Nein, das bin nicht ich. Aber auch sie ist eine Mischung aus Eigenem und Gehörtem, Gesammeltem und Erlebtem, und vielleicht findet auch ihr ein Stück von eurem Leben in ihren Geschichten. Alle anderen Personen tauchen nur in ihrer Geschichte auf, ihr müsst sie euch also nicht für den weiteren Verlauf merken.

Viel Freude beim Lesen!

Fünf Typen aus dem Leben

Claudia – Generatorin

Seufzend beugte Claudia sich wieder über die Klassenarbeiten. Noch dreißig Hefte lagen vor ihr und sie kam überhaupt nicht voran. Wie Kaugummi zog sich die Arbeit in der Schule in der letzten Zeit, und sie war immer nur müde. Frustriert – ja, genau das war das Gefühl, das sich immer mehr breit machte, der ganze Verwaltungskram nahm einfach überhand, dabei war ihr das Unterrichten immer so eine Freude gewesen.

Das Handy summte, eine willkommene Ablenkung. „Hast du Lust, mit zu Rufus zu fahren? Nina braucht jemand, der heute Lady reitet, wir könnten ja zusammen...“. Mit einem Mal wurde alles in ihr wach, vibrierte vor Bereitschaft – ausreiten mit Martina, und noch dazu auf Lady, ihrem absoluten Liebling. Begeistert schrieb sie zurück: „fliege, 20 min da“. In Windeseile packte sie ihre Reitklamotten, gab beschwingt nebenbei schnell noch der Katze Futter, griff den Müllsack und das Leergut – alles Aufgaben, die sie schon eine Weile vor sich hergeschoben hatte – und flog geradezu zum Auto. Von ihrer vorherigen Müdigkeit und Frustration war nichts mehr zu spüren. Und auch die Korrekturen waren fast vergessen. „Ich bin ja schlimmer als meine Schüler“, dachte sie grinsend, „egal, mach ich später.“

„Yes, das hab ich gebraucht, so gut habe ich mich seit Wochen nicht gefühlt“, strahlte Claudia zufrieden, während sie Lady abrieb und in die Box führte. „Uhm, schön für dich“, feixte Martina und rieb sich demonstrativ ihre Beine, „ich wollte ein bissl ausreiten, aber doch keinen Marathon. So zum Bach und zurück, hatte ich gedacht, und dann ist gut“. „Waren doch nur ein paar Stunden“, entgegnete Claudia verwundert, „ich hätte noch ewig weiterreiten können.“ „Ja du immer, sobald du für was brennst, brauchst du nix anderes mehr.“

Der Satz blieb Claudia noch lange im Kopf. Es stimmte - wenn sie begeistert war, hatte sie unendliche Energien. Grinsend dachte sie an das Wochenende neulich Anfang Mai. Freitagmittag hatte Jason gemailt, dass er ganz früh am nächsten Morgen um die Küste Schottlands segeln wolle, nonstop von Thurso im Norden nach Fort William im Westen. Ob sie mitwollte, er habe das Boot eines Kumpels, der dort oben wohnt. Und wie sie mitwollte! Nach dem Unterricht war sie sofort zum Flughafen gefahren und um 17 Uhr in Glasgow gelandet. Dann herauf nach Thurso im Mietwagen in unter sechs Stunden, und erst, als Jason sie bei der Ankunft fragte, ob sie etwas essen möchte, fiel ihr auf, dass sie seit dem Croissant morgens vor der Schule nichts zu sich genommen hatte. „Oops, gar nicht gemerkt, mein Bauch war voll von Segeln“, lachte sie. „Meine Güte, da wäre ich ja schon zweimal verhungert“, meinte Jason und stellte eine Schale Suppe vor sie hin. Morgens um drei waren sie dann gestartet – und sind ohne Unterbrechung gesegelt, bis Sonntagabend, hatten sich abgewechselt mit kurzen Schlafpausen. „Cat nap“ nannte Jason das, darin hatten sie beide Erfahrung. Zum Glück fuhr ein Überlandbus bis Glasgow herunter, Claudia hatte die Maschine morgens um 5:30 Uhr genommen und war pünktlich zum Schulbeginn im Unterricht gewesen. „Ohne zu schlafen?“ fragte ihre Deutsch-Kollegin und Freundin Mona entsetzt. „Ach, Schlaf wird überbewertet, weißte doch“, grinste Claudia, „aber im Ernst, das war so geil, ich bin überhaupt nicht müde.“

Wenn es doch immer so sein könnte. Nicht, dass sie es nicht versucht hatte umzusetzen. Aber diesen Traum hatte sie aufgeben müssen... seufzend dachte Claudia zurück an ihren Beinahe-Ruin vor ein paar Jahren. Dabei hatte alles so gut ausgesehen. Sie hatte kurzerhand das Ruder ihres Lebens selbst in die Hand genommen und eine Segelschule eröffnet. Und weil ein Freund der Meinung war, dass das Geld über Angestellte käme, hatte sie direkt zwei Mitarbeiter eingestellt. Doch vom ersten Moment an hatte nichts gestimmt, alles war anstrengend, mühsam gewesen, als hätte sie ständig Gegenwind. Sie versuchte, alles allein zu machen, denn mit den Angestellten gab es nur Ärger: der eine meldete sich recht bald

dauerhaft krank (ein Freund meinte, sie sei einfach nicht zur Chefin geboren – vielleicht war da ja was dran, jemandem etwas aufzutragen war auch echt nicht ihr Ding, und Kunden waren auch kaum gekommen, obwohl die anderen Segelschulen oft mehr als genug zu tun hatten.

Die Wende kam, als Jason zu Besuch kam und sie kurzerhand fragte, ob sie denn überhaupt Freude hätte, so eine Segelschule zu betreiben. „Mh-mh¹“, kam es aus ihr heraus, noch bevor sie über die Frage nachdenken konnte. Nein? Krass, so bewusst war ihr das nicht gewesen, aber es stimmte. Die Freude war weg. „Willst du verkaufen?“ Und wieder – noch bevor sie überlegen konnte, kam ein „Uhum“ aus ihrem Bauch. „Na siehste, geht doch“, grinste Jason. Und als das entschieden war, lief alles wie von selbst. Sie hatte sogar noch drei Monate beim neuen Besitzer gejobbt und echt Spaß gehabt. Einfach mit den Leuten raussegeln und ihnen zeigen, wie es geht – herrlich!

Mia – Manifestierende Generatorin

„Du machst mich echt wahnsinnig!“ Paps platzte mal wieder der Kragen und er schlug aufs Lenkrad. „Das kann doch nicht sein, Mia. Ich hab dich doch extra gefragt, ob du ins Kino willst.“ „Ja, ich weiß. Da wollte ich auch, ehrlich. Aber jetzt hab ich keine Lust mehr, ich würde lieber mit Sofia skaten gehen, ich brauch Bewegung.“ „Aber das hättest du doch vorhin sagen können“, stöhnte ihr Vater, „jaja, ich weiß was jetzt kommt: Da wusste ich das doch noch nicht, Papa... Ehrlich Mia, das kann doch nicht so schwer sein: du sagst ja oder nein und dann bleibst du dabei.“ Doch, ist es, dachte sich Mia. Ihr war wohl bewusst, dass sich ihre Entscheidungen ändern konnten, aber doch immer nur, weil sie merkte, dass es sich nicht mehr gut anfühlte. Das hatte ihr schon viel Ärger mit ihrem Vater eingebracht. Mama war da einfacher, die konnte das verstehen. Wenn es sich Mia recht überlegte, war Mama sogar recht ähnlich. Sie hatte nur

¹ mh-mh ist ein Nein aus der sakralen Bauchstimme des Generators, Uhum ein Ja.

irgendwie einen Weg gefunden, dass sich Papa bei ihr nicht so aufregte. „Ich muss sie echt fragen, wie sie das macht“, dachte sie.

Dabei konnte Papa auch voll nerven: denn wenn sie dann wusste, was sie wollte und es dann ihrerseits direkt losgehen sollte, brauchte er noch Stunden. Erst noch ein Anruf, dann bestimmt noch Proviant einpacken – ätzend. Warten war mindestens genauso blöd wie sein doofes „bei der Sache bleiben können“, wie er es immer so schön oberlehrerhaft nannte.

Überhaupt konnte er sie echt rasend machen. Und dann hatte er auch noch das Supergedächtnis für ihre Fehler. Er wurde nie müde, sie ihr aufzuzählen: „Weißt du noch, Mia, als du einfach diese Nachbar-Tierpatenschaft unterzeichnet hast, ohne mit uns darüber zu reden? Weil der kleine Rambo von nebenan ja sooo niedlich ist und du dir gar nicht vorstellen konntest, wie man nicht täglich mit ihm spazieren gehen wollen könnte, während Müllers ein halbes Jahr in Neuseeland sind. Und du schon in der zweiten Woche keine Lust mehr hattest, „jeden Tag mit dem Hund die Scheißrunde durch den Wald zu gehen“. Weil du dann nämlich Torben, dem sooo süßen Jungen aus dem Tennisteam, jeden Nachmittag beim Training zuschauen wolltest. Wirklich, Mia, denk doch mal nach, bevor du dich zu etwas verpflichtest. Zum Tennistraining bist du – wegen Torben – ja auch nur zweimal gegangen. Dann war Torben nämlich uninteressant, weil du ja Unterschriften gesammelt hast gegen Plastikmüll, weil Thomas da so engagiert war. Wie oft warst du dann dabei? Einmal? Oder weißt du noch, wo du dir in der Stadt spontan den Roller gekauft hast, der dann schon ein paar Tage später in der Garage lag? Sei doch mal konsequent! Und überhaupt, bleib doch einfach mal still sitzen.“

Zum Schreien war das – und manchmal war sie so wütend, dass sie am liebsten ausgewandert wäre. Schade, dass das mit 14 noch nicht ging. Nach Australien, das wäre cool. Diese Doku neulich, über Surfers Paradise und Byron Bay ... genau, surfen wollte sie immer schon. Mal schauen, was es da für Austauschmöglichkeiten gibt.

„Mama, sag mal, wann kann ich mich für ein Auslandsjahr anmelden? Ich will nach Australien, jetzt weiß ich genau, was ich werden will. Surferin, ehrlich Mama, dabei bleib ich dann. Bestimmt.“

Zeitsprung. Zehn Jahre später. Mia ist Fotografin geworden. Sie hat ein riesiges Atelier mit mehreren Bereichen, die sie je nach Kunde und Auftrag neu dekoriert. Das Fotografieren ist nun seit Jahren ihre große Liebe. Vor allem die Abwechslung macht ihr Spaß, und da sie sehr genau prüft, ob sie einen Auftrag annimmt (es zählt erst als Deal, wenn sie tatsächlich im Flieger sitzt, das wissen ihre Auftraggeber), ist sie heiß begehrt – es gilt als todsicherer Erfolgsgarant, wenn Mia Dängler einen Auftrag angenommen hat.

Carl – Manifestor

Ja, viel besser so. Carl wischte sich die Stirn ab. Mit der Couch auf der anderen Seite wirkte der Raum wesentlich größer. „Dann kann ich ja auch direkt die Fotos neu machen“, dachte er. Schon holte er den Strahler aus der Kammer, passte das Licht an und fotografierte seinen Praxisraum. Jetzt noch kurz hochladen – ja, so war die Seite gut. „Ich könnte auch gleich ein paar Flyer neu drucken. Verflixt, schon wieder kein Papier.“

Zum Glück hatte Linda das Selbstgespräch ihres Mannes noch gehört, ansonsten hätte höchstens die zufallende Wohnungstür ihr angezeigt, dass Carl wieder mal irgendwie „weg“ ist. Eine halbe Stunde später kam er höchst zufrieden wieder, das Papier für den Flyer und ein Pfund Kaffee unter dem Arm. „Wo warst du?“ begrüßte ihn Linda schon an der Tür. „Na Papier holen. Und Kaffee. Du hattest doch morgens gesagt, dass er alle ist.“ Linda seufzte. „Mein Gott, ist das wirklich so schwer? Warum sagst du nicht: Schatz, ich fahre Papier kaufen?“ Versöhnlicher fügte sie hinzu: „Für den Kaffee liebe ich dich natürlich, willst du auch ‘ne Tasse?“

Auch Carl seufzte. Erklären, sagen, was er machen will – Gott wie das nervt. Dabei ist Linda wirklich klasse und lässt ihn (meistens) in Ruhe, wenn er „sein Ding macht“, wie sie es nennt. Da hatte er ganz andere Beziehungen erlebt – und war nicht umsonst in den acht Jahren, bevor er Linda kennenlernte, jeder Verbindung aus dem Weg gegangen. Er hatte sogar einmal fast ein Jahr in Nepal gelebt, in einer Höhle, wo nur selten ein Besucher vorbeikam. Carl musste grinsen bei der Erinnerung – was hatten sich alle aufgeregt, als er einfach in der Redaktion gekündigt hatte und Köln den Rücken zuwandte. Dabei hatte er doch von Kathmandu aus eine Mail an seine Eltern geschickt. Und schließlich war er doch keine 15 mehr gewesen, sondern 37. Eine gute Zeit, aber irgendwie war auch das nicht ganz richtig gewesen, dazu machte ihm das Bewegen in der Welt viel zu viel Spaß.

Immerhin hatte es ihn zu seiner Berufung geführt – schräges Wort, aber es stimmte einfach. Die Natur-Coachings waren für ihn einfach perfekt, er verbrachte jeweils ein paar Stunden mit seinen Klienten, konnte beobachten, wie intensiv sie aufnahmen, was er vermittelte, und dann war er wieder frei. „Was du gesagt hast, hat mir so geholfen“, schrieben viele ein paar Wochen nach der gemeinsamen Arbeit. Und für ihn selbst war es so leicht. Als würde ich dafür bezahlt, zu tun, was ich liebe, einfach für das, was ich bin, dachte er. Das war sein liebster Menschenkontakt, so erfüllend.

Die regelmäßigen Familienfeiern und Partys, wie sie seine Eltern und Geschwister liebten, waren ihm schon immer ein Graus gewesen. Nicht nur die endlosen langweiligen Gespräche, sondern vor allem dieses Gefühl, nie wirklich dazuzugehören – wie durch eine unsichtbare Wand getrennt. Ganz schlimm war es, als er noch jünger war und sie alle Vorschläge hatten, was er machen soll. Manchmal war er so wütend geworden, dass er mit der Faust gegen die Wand geschlagen hatte. Warum hatten sie ihn nicht einfach in Ruhe lassen können? Gottseidank war diese Zeit vorbei.

Gut, dass er Linda getroffen hatte, sie war meist so beschäftigt, dass sie gar nicht auf die Idee kam, ihm hinterherzurrennen und zu

klammern. Ich sollte ihr das Fahrrad kaufen, von dem sie erzählt hat, und sprang auf. Und fast fiel schon wieder die Tür ins Schloss – bevor ihm einfiel, noch schnell „Ah Süße, bin nochmal kurz weg“ zu rufen.

Ann und die falsche Welt – noch eine Manifestorin

Ann stöhnte. „Was wollt ihr nur alle immer von mir, lasst mich doch einfach in Ruhe“, dachte sie. Ihr war ja klar, dass es nett gemeint war von Beatrice, sie zum Kaffee mit den alten Freundinnen einzuladen. Danach Essen gehen, dann ins Katzensgold, so wie damals halt. Irgendwas stimmte eben doch nicht mit ihr – musste ja so sein, wenn alle anderen das schön fanden. Ann fand es anstrengend. Danach war sie jedes Mal todmüde und die anderen offensichtlich erfüllt und beglückt. Warum also konnte sie nicht einfach genießen, was normale Menschen schön fanden? Aber nein, sie war danach so erschöpft, dass sie tagelang niemanden sehen wollte und sich auch körperlich wie nach einem Marathon fühlte. Da war arbeiten leichter. Denn das konnte sie genau in ihrer Façon tun: eine Stunde, dann war wieder Pause. Und es hatte eine Wirkung, half den Menschen und gab auch ihr ein Gefühl von Sinnhaftigkeit. Behilflich zur Selbsthilfe sein, das war schön.

Und umgekehrt konnten die anderen nicht verstehen, warum es für sie zum Beispiel ein Leichtes war, alleine ihre Wohnung umzuräumen oder eine Couch alleine zwei Etagen hoch zu bewegen, oder einfach mit dem Taxi zum Abholen ihres Autos aus der Werkstatt zu fahren. „Warum hast du mich denn nicht gefragt, ich hätte doch geholfen?“ kam dann immer. Niemand verstand, dass es ihr einfach angenehmer war, es zu ihren Bedingungen zu tun. Alleine, ohne dass ihr jemand vor den Füßen stand und dauernd fragte, was er denn jetzt tun solle, oder sie in Kontakt treten musste, gesellig sein musste, wenn es gerade für sie nicht stimmte. Das hatte nichts mit „Hilfe nicht annehmen können“ zu tun. Am schlimmsten war es, wenn alle mit Fragen auf sie einstürmten, dann wollte sie nur noch

weg. Am liebsten losbrüllen: „Kümmert euch doch verdammt nochmal um euren eigenen Scheiß und macht euch selbst ein schönes Leben, aber lasst mich in Ruhe!“

Dabei mochte Ann Menschen. Sie liebte ihre Arbeit als Psychologin. Dieses intensive mit-jemandem-sein, wunderbar. Und das Gefühl, wirklich behilflich sein zu können, meistens zumindest. Und – sie schmunzelte – auch, dass es dann nach einer Stunde fertig war. Sie musste an Rena denken, eine gute Bekannte, die eine so erfolgreiche Heilpraxis hatte, dass sie auf ein halbes Jahr hin ausgebucht war und sich dennoch erlaubte, kürzlich von ohnehin nur vier Praxistagen auf vier halbe Tage umzustellen. „Mir reicht das einfach, ich brauche mehr Pausen“, hatte Rena gesagt. Und Ann hatte einen Stich in der Brust gespürt – ja, genau das war, was es in ihr rief. Pausen, viel mehr Pausen, das wäre wunderbar. Vielleicht könnte sie ja einfach die Zahl ihrer Klienten reduzieren ... morgens zwei, nachmittags zwei, und fertig? „Dann wäre mein Leben ein Traum“, dachte sie lächelnd und griff zum Kalender. Nach einer halben Stunde war der neue Plan manifestiert, ihre Sekretärin per Mail angewiesen, die Termine umzulegen, und Ann war frei. Ein großartiges Gefühl.

Carmen und Jack – Projektoren

Seufzend rieb sie sich den schmerzenden Rücken. Schon wieder fast acht. Wie so oft war sie die letzte im Büro. Aber wann sonst sollte sie die Konferenz vorbereiten, es war ja einfach immer viel zu viel zu tun. Und auf Katja konnte sie sich nun wirklich nicht verlassen, da konnte es passieren, dass die Sachen nur halb fertig waren, weil ja „Feierabend“ war. Außerdem konnte sie mit der improvisierten Herangehensweise ihrer Mitarbeiterin wirklich nicht arbeiten - dann war es schon leichter, es selbst zu machen. Nicht, dass es ihr jemand gedankt hätte; ihr Chef übersah mit beeindruckender Ignoranz wirklich alles, was Carmen tat.

Manchmal erlaubte sie sich Fantasien, wie alles zusammenbrechen würde, wenn sie nicht mehr da wäre. Und er dann mit Blumen und

tiefster Zerknirschung vor ihr stünde und sie anbetteln würde, zurückzukommen. „Ohne Sie ist die Abteilung aufgeschmissen. Bitte, würden Sie die Leitung übernehmen, seien Sie meine persönliche Beraterin.“ Und sie würde dann (nach einer für ihn nervenzerreibenden Pause) sagen: „Na gut, aber ich hätte gerne einen eigenen Firmenwagen, der mich abholt. Und ein Mittagscatering von Planos.“ Carmen seufzte. Das wär's! Aber mich sieht ja einfach keiner. Und der bittere Zug um ihren Mund vertiefte sich ein kleines bisschen mehr.

Müde schloss sie ihr Büro ab. Jetzt einfach nur noch auf die Couch. Und wie immer, viel zu wenig Zeit für all das, was eigentlich zuhause noch an Erledigungen auf sie wartete. Eigentlich wäre heute auch noch das Beintraining im Studio dran, viermal die Woche war eigentlich Minimum. Sie seufzte. „Das mach ich morgen, definitiv.“ Zuhause angekommen dachte Carmen: „Nur kurz einmal hinlegen“, und ging zur Couch. Mit schlechtem Gewissen, denn meist war es so, dass nichts mehr ging, wenn sie einmal lag. „Was ist nur mit mir los?“, fragte sie sich, „vielleicht sollte ich doch mal die Vitamin-Aufbaukur machen, von der ich gelesen habe.“

Anders ihr Zwillingbruder Jack, eigentlich Jakob Carl Hackmann, den aber seit seinem dritten Lebensjahr alle nur Jack nannten. Er hatte den Bogen raus. Als Kind war er zwar eher zurückhaltend, hatte sich oft in sein Zimmer zurückgezogen und stundenlang Lego gebaut. Aber irgendwie dennoch alle dazu gebracht, seinen Vorschlägen zu folgen. Wenn man einen Rat brauchte, fragte man ihn, das war immer schon so gewesen. Mama zur Geburtstagsplanung für seinen Vater („Du weißt einfach, was Papa freut und was die Leute mögen“) genauso wie sein Vater, der ihm oft Situationen aus der Firma erzählt hatte (obwohl Jack gerade mal 10 Jahre alt war) und seinem Rat großen Wert beimaß. Und jetzt als Berater für Konzerneffizienz war das Ganze noch besser: er bekam ein beeindruckendes Honorar, einfach dafür, dass er den anderen sagte, wie sie es machen – oder noch öfter, nicht machen sollten. Und er arbeitete höchstens vier

Stunden pro Tag, wenn überhaupt. Trotzdem war seine Agentur so erfolgreich, dass Jack schon zum vierten Mal expandieren würde.

Nina – Reflektorin

„Idiotisch“, stöhnte Nina und warf frustriert auch das letzte Kleid aufs Bett, „wer kauft so einen Scheiß?“ „Ähm, na du, Mama“, wagte Nellie einzuwerfen. Nina musste lachen. „Hast ja recht. Ich versteh mich selbst nicht. Ich kaufe was, weil ich’s schön finde, und zwei Wochen später frag ich mich, ob ich nicht ganz dicht bin.“ „Na ja, Mam, du bist eben viele, das wissen wir doch“, grinste Nellie. Und irgendwie stimmte das – wo andere Menschen klare Konturen hatten, kam sich Nina oft wie ein Chamäleon vor, immer irgendwie anders. Wenn es nur wirklich für die jeweilige Situation passen würde, wäre ja alles cool, dachte sie. Aber das tat es nicht, zumindest viel zu oft nicht. Dabei gab sie sich solche Mühe, alles unter einen Hut zu bringen, ihre Familie glücklich zu machen. Aber irgendeiner war immer unzufrieden, und immer häufiger war Nina von einer tiefen Enttäuschung erfüllt.

„Erzählen Sie doch mal von den ersten Jahren Ihrer Ehe, Nina“, forderte die Therapeutin sie auf. Nina überlegte. „Da war es noch ganz anders, wir haben auf einem alten Bauernhof gelebt, das war einfach perfekt. Es war so eine WG, lauter „Ökos“, aber einfach schön, alle waren so engagiert und gut drauf, wir hatten viel Spaß. Da war ein See auf dem Grundstück und wir haben oft zusammen am Lagerfeuer gesessen. Ich war einfach Teil vom Ganzen, so eins.“ „Und warum ist das geendet?“ „Na ja, Sebastian und Charlie zogen auf den Hof. Aber sie passten einfach nicht in unsere Gemeinschaft, obwohl das am Anfang irgendwie keiner außer mir wahrhaben wollte. Mir war das sofort klar. Die anderen haben es erst geglaubt, als die Polizei kam – und sie wegen terroristischer Aktivitäten verhaftet wurden. Danach war es einfach nicht mehr dasselbe.“

Nina machte eine kurze Pause. „Na, und dann sind mein Mann und ich ja ins Haus der Schwiegereltern gezogen, weil die

Schwiegermutter Pflege brauchte – und ich hatte grade keine Arbeit. Das Haus ist ja schön, und eigentlich auch groß genug, aber selbst jetzt noch, nachdem meine Schwiegermutter gestorben ist, fühle ich mich dort nicht wohl. Unsere Kinder mögen es. Seit wir dann die beiden Töchter meiner Schwägerin, die tragischerweise plötzlich an einem Unfall verstarb, aufgenommen haben, wird es für mich immer unerträglicher, egal, wie ich mich anstrenge. Die Kinder streiten viel, aber ich muss ehrlich sagen, ich bin auch nicht die Friedlichste. Obwohl ich es mir immer wieder vornehme. Eigentlich komme ich nie wirklich zur Ruhe, ich finde meinen Platz da nicht. Und das belastet auch die Beziehung zwischen Klaus und mir. Kann ich ja auch verstehen, er ist so ein Friedensmensch, der liebt Großfamilien-Flair, und am Ende komme ich mir immer total falsch vor. Undankbar, denn er gibt sich ja solche Mühe. Aber für mich ist es einfach nicht der richtige Ort, und wegziehen kommt für ihn nicht in Frage. Manchmal denke ich, das wäre das Einzige, was mir wirklich helfen würde – einfach weg da. Etwas Neues. Der Gedanke, dass ich das so für die nächsten Jahre tagein, tagaus durchstehen soll – grauenvoll. Ich sehne mich so sehr nach ...“, sie brach ab, „ich weiß es ja selbst nicht genau.“

„Haben Sie schon mal vom Human Design gehört?“ fragte die Therapeutin. „Was soll das sein? Wissen Sie, Frau Gehring, ehrlich gesagt hab ich wirklich die Nase voll von noch mehr Therapien, ich ...“ Rosa Gehring hob beschwichtigend die Hände: „Entschuldigung, wenn ich Sie unterbreche. Ich kann Sie absolut verstehen, daher wollte ich Ihnen auch etwas völlig anderes vorschlagen. Eine Methode, mit der Sie sich selbst kennenlernen können, so wie Sie sind. In Ihrer Einzigartigkeit. Und die Ihnen eine Art Handwerkszeug gibt, wie Sie leichter mit anderen kommunizieren können. Und auch besser erfassen können, was im Umgang mit anderen mit Ihnen passiert.“ Nina verzog skeptisch das Gesicht. „Okay, und wie soll das gehen? Erkenne dich selbst und dann klappt's auch mit dem Nachbarn? Das ist doch Werbeschwachsinn.“ Rosa Gehring schmunzelte. „Ja, das ist das Merkwürdige, es basiert auf Ihren Geburtsdaten, aber dann wird das in Korrelation gesetzt zu ´zig

anderen Weisheitsmethoden, Astrologie über I Ging und Kabbala. Es hat sogar irgendwas mit Neutrinos und der Genetik zu tun, aber den Teil habe ich mir noch aufgespart. Ich will ehrlich sein, Nina, ich habe das Human Design selbst erst vor ein paar Monaten kennengelernt, und es hat mir derartig geholfen ... ich meine, ich bin zwar, was Beziehungen angeht, „eigentlich“ vom Fach, aber dennoch gab es so ein paar Punkte, an denen mein Mann und ich immer wieder aneinander gerasselt sind. Und seit ich unsere beiden Designs kenne, haben sich viele der Probleme aufgelöst.“ Frau Gehring sah Nina offen ins Gesicht und lachte. „Ja, ich weiß, wie das klingt. Nehmen Sie das Zaubermittel und alles wird gut. Aber ich schwöre Ihnen, es hat uns so geholfen. Zum einen habe ich einfach verstanden, an welchen Stellen ich unabsichtlich immer auf die Knöpfe meines Mannes gedrückt habe – gerade bei Sachen, die bei mir eben so anders sind. Zusammen sind wir offensichtlich ein sehr kreatives, aber auch explosives Gespann. Aber auch da versteh ich vieles besser – zum Beispiel, warum er sich in Planungsfragen immer durchsetzt, und auch noch ganz unschuldig schaut. Alles Mechanik.“ „Was soll das denn bedeuten, Mechanik?“ fragte Nina verwundert. „Na ja, manches ist gar nicht so persönlich, wie wir immer glauben, sondern sozusagen „eingebaut“ und nicht böse gemeint. Aber ich will Ihnen da gar nichts aufdrängen, ich hab noch so einen Flyer – wenn Sie mögen, schauen Sie doch einfach mal rein. Und ansonsten sehen wir uns ja dann nach meinem Urlaub in drei Wochen wieder. Alles Gute bis dahin.“

Toll, in drei Wochen erst. Die regelmäßigen Gespräche mit Frau Gehring taten Nina gut. Auch wenn sie nicht viel an ihrer Situation geändert hatten, war das endlich einmal ihre Zeit – da war sie wichtig, und das war schon mal was. Denn bei allen anderen Begegnungen, auch bei den meisten Freundschaften, endete es immer damit, dass sie irgendwie die Gefühle der anderen ausdrückte. Wie bei der Beerdigung von Anka, der Schäferhündin ihrer Tochter. Sie hatte das Vieh noch nicht mal gemocht, weil Anka fast jede Lebensregung anderer mit Jaulen, Bellen und Sabbern begrüßt hatte. Doch als der Hund tot war, hatte Nina sich am Grab

neben Nellie kaum noch halten können vor lauter Weinen. Dabei war es sicherlich Nellie gewesen, die so traurig war.

„Menschen“, seufzte Nina, „am liebsten würde ich mal ganz allein auf einer Insel sein. Einfach nur mich spüren und sonst keinen.“

März 2017 – Kurs 1.

„Ist es okay für euch, wenn wir uns duzen?“ eröffnete Sarah Freiland freundlich lächelnd die Seminarrunde. Alle nickten. Carmen schaute mit gerunzelter Stirn auf die erste Seite der Powerpoint. „Lernen wir das ganze System an diesem Wochenende kennen?“ Sarah schmunzelte, die Frage kannte sie nur zu gut. „Schön wär’s, aber keine Chance. Was ich euch jedoch versprechen kann, ist, dass ihr den Rahmen und die wichtigsten ersten Unterscheidungen - zum Beispiel zwischen den einzelnen Energietypen - kennenlernen werdet. Das Ganze ist so komplex, dass selbst ich nach zwölf Jahren immer noch so viele neue Bereiche vor mir habe. Aber es ist vom ersten Augenblick an hilfreich, das kann ich euch versprechen. Und auch der Prozess, den ihr sicher erleben werdet, ist normal: es wechselt immer wieder von „wow, jetzt weiß ich Bescheid, wie die Welt funktioniert“ hin zu „oh mein Gott, das lern ich nie, ich sollte besser gar nichts darüber erzählen“. Und dann wieder weiter zu „okay, ich erklär einfach das, was ich verstanden habe“. Das finde ich am gesündesten, weil es uns offen hält und ein bisschen demütiger werden lässt. Keiner ist allwissend, was wir aber tun können, ist einen Dienst anzubieten. Human Design gibt uns ein Werkzeug, eine Sprache, um Wirkungen zu benennen und uns und andere besser kennenzulernen.“

Sarah blickte in die Runde. „Na dann lasst uns starten, okay? Am besten gebe ich jedem erst einmal sein Chart“, lächelte sie und reichte Claudia, Mia, Carl und Ann, Carmen und Nina jeweils einen bunten Ordner.

„Ihr fragt euch sicher, was diese ganzen bunten Kästchen und Striche bedeuten, und ich garantiere euch, bis zum Ende unseres Kurses

werdet ihr damit eine Menge anfangen können“, versprach Sarah, „nun aber erst einmal zu den Energietypen. Ich habe mich total gefreut, als ich die Ausarbeitung für unseren Kurs gemacht habe, ihr seid tatsächlich von jedem Typus ein Vertreter, das ist wunderbar, so haben wir gleich Anschauungsobjekte. Und damit jeder die Begriffe mal gehört hat, die ich gleich erläutern werde, ordne ich sie euch direkt zu:

Claudia ist ein so genannter Generator. Sie wird glücklich, wenn sie tut, worauf sie wirklich Bock hat. Und bei Mia ist das ähnlich, auch für dich gilt, dass du wirklich auf etwas anspringen und Bock auf eine Sache haben musst. Aber dann musst du vielleicht nochmal schauen, ob es denn wirklich passt, fast wie kurz Anprobieren. Und du magst es gern, wenn es schnell geht. Du bist ein „Manifestierender Generator“. Wenn ihr Generatoren keine Lust auf das habt, was ihr tun sollt, kann sich das sehr frustrierend anfühlen, dann seid ihr gar nicht aktiv, sondern hängt vielleicht sogar müde und erschöpft herum.“ Sarah grinste. „Oder noch ein Beispiel: Stellt euch mal vor, ihr wärt bei mir zum Kaffee eingeladen. Und ich frage euch, ob ihr Lust habt, mit mir ´ne Runde um den See spazieren zu gehen. Wir tun jetzt einfach mal so, als hättet ihr Lust.“

Sarah schaute aufmunternd zu Claudia und Mia. Mia nickte: „Okay, und dann?“ „Na, dann merkt man den Unterschied. Mit Claudia gehen wir dann die ganze Runde, egal, wie das Wetter ist. Vorher kein Stress, sie sitzt einfach da und wartet, bis es losgeht. Und für Mia... erstens muss es sofort losgehen.“ Mia lachte. „Natürlich, was denn sonst?“ „Na ja, es könnte ja sein, dass ich vorher noch einen Anruf machen muss oder noch zur Toilette gehe.“ „Oh, das hasse ich,“ meinte Mia, „dann ist bei mir schnell die Luft raus.“ „Genau,“ sagte Sarah, „darauf wollte ich hinaus. Und dann kann es auch noch sein, dass du, wenn wir unten zur Tür rauskommen, plötzlich sagst: „Och, das ist ja so ungemütlich (alternativ: warm, kalt, stürmisch, nass), wollen wir nicht lieber irgendwo einen Kaffee trinken?“ „Lol, woher weißt du das? Das hat meine Eltern immer schon wahnsinnig gemacht: „Liebe Mia, kannst du denn nicht EINMAL bei dem bleiben,

was wir verabredet haben...“ das war der Standardspruch von meinem Dad.“

„Klar“, nickte Sarah, „nur: für dich ist das genau so richtig. Manifestierende Generatoren sind die kraftvollsten Wesen überhaupt, aber nur, wenn das, was du entschieden hast, auch das wirklich Richtige ist. Und dafür musst du es eben manchmal erst ausprobieren. So wie beim Klamotten kaufen. Du siehst ein Kleid, das dir gefällt, aber kaufen wirst du es sicher erst, nachdem du es anprobiert hast, denn manchmal passt es dann eben doch nicht.“

Die beiden schauten völlig verblüfft und berührt. Das „woher weiß sie das?“ war ihren Gesichtern deutlich abzulesen. Innerlich schmunzelte Sarah – so war es meistens. „Wow“, meinte Mia, „das hätte mein Vater mal wissen sollen.“

„Weiter geht’s mit Carl. Lass mich raten: Carl, du liebst deine Freiheit und machst gern dein Ding, am liebsten ganz ungestört, und freust dich total, wenn es dann eine gute Wirkung für andere hat. Und es macht dich wütend, wenn dir einer im Weg steht oder sagen will, wie du’s machen sollst? Du bist ein Manifestor. Für dich wird das Wichtigste sein, zu lernen, dass du Bescheid sagst, wenn deine Handlungen andere betreffen. Und ich garantiere dir: das kann Wunder wirken – und dein Level des „von anderen genervt zu sein“ drastisch senken.“

Und Carmen – du schufftest für zwei, keiner sieht dich oder will deine Verbesserungsvorschläge hören? Und nach der Arbeit bist du einfach nur erschöpft? Und verbittert, weil es ja doch am Ende keinen interessiert? Dabei wüsstest du genau, wie man es machen sollte? Du bist der Führungstyp der neuen Zeit, ein Projektor. Wobei ich das mit dem Führen eher wie ein Guiden, ein Begleiten meine. Du kannst beeindruckend gut wahrnehmen, was andere gut können, bist aber nicht zum Selber-schufften auf der Welt. Ganz viele Manager sind Projektoren.“ „Super“, entfuhr es Carmen, „damit sagst du also, dass mein Zwillingbruder wieder mal alles richtig gemacht hat“. Sie seufzte, schaute aber interessiert hinüber zu Sarah.

„Ich verrate dir direkt mal ein Geheimnis, Carmen“, antwortete Sarah, „eigentlich hast du in gewisser Weise noch viel mehr Power als ein Generator. Denn du bist nicht auf deine eigene Energie beschränkt. Eigentlich ist es nämlich so gedacht, dass du – natürlich im gegenseitigen Einverständnis und zum gegenseitigen Vorteil – die Energie anderer lenken kannst und auf diese Weise weit mehr Wirkung hast. Ein bissl so wie der Kranführer, der auf den Knopf drückt und der Kran hebt ein Auto hoch. Die Intelligenz der Projektoren liegt eben darin, diesen Knopf zu nutzen.“ „Weißt du, meine Eltern haben anfangs gedacht, dass mein Bruder Jack irgendwie krank ist“, fiel Carmen ein, „weil er noch bis zum Alter von fünf Jahren seinen Mittagsschlaf gehalten hat. Und dabei hat er nur von Anfang an seinem Typ gemäß gelebt? Das muss ich wirklich erst einmal verdauen“, sagte Carmen kopfschüttelnd.

„Und du, Nina, weißt eigentlich gar nicht, wer du dauerhaft bist? Doch wenn du am richtigen Ort bist, passt alles? Du machst nicht gern langfristige Versprechen, weil du nie weißt, ob du sie, wenn es so weit ist, halten kannst und magst? Und du bist wie ein Radar für die Atmosphäre in deiner Umgebung? Hast zum Beispiel ein Auge für Leute, die irgendwo nicht hineinpassen? Du bist etwas sehr Besonders: ein Reflektor, davon gibt’s nur wenige, nur ein Prozent der Weltbevölkerung sind Reflektoren.“

Sarah machte eine kurze Pause. „Wenn es mir gelingt, Euch allen ein Gefühl für euch selbst und den Anderen zu vermitteln, geht ihr mit Sicherheit am Sonntagabend schon ganz anders in euer Leben und eure Beziehungen zurück. Manche der Umgangstipps sind echt einfach – und extrem wirkungsvoll. Hier ein kleines Beispiel: Beim letzten Kurs eröffnete eine Projektorin abends ihrem Mann, einem Manifestor: „Heute habe ich gelernt, dass ich dich mal in Ruhe lassen soll, wenn du gerade mit etwas beschäftigt bist.“ Der war so begeistert und dankbar, dass er mir beim nächsten Kurs sogar Blumen schenkte.“

Die Fünf schauten einander prüfend an – so unterschiedlich sollten sie sein? „Passt das bei dir auch so gut?“ fragte Mia Claudia

interessiert. „Echt erstaunlich“, bestätigte Claudia, „sie hat sogar Formulierungen benutzt, die ich selber immer wieder so sage.“

Carmen aber wirkte irritiert: „Wie, ich bin nicht zum Arbeiten auf der Welt? Ich mache doch den ganzen Tag nichts anderes. Das war schon immer so.“ „Ja, das glaube ich dir sofort, Carmen. Aber die Frage ist, ob es dich glücklich macht Bist du wirklich erfolgreich? Geht es dir gut damit? Denn das ist das Geniale am Human Design: wenn du dir gemäß lebst, wird vieles so viel leichter, klarer. Mehr du selbst.“

„Darf ich euch, bevor es weitergeht, fragen, was euch dazu bewogen hat, diesen Kurs zu besuchen?“ fragte Sarah nach der Mittagspause in die Runde. „Claudia, magst du anfangen?“ „Das ist ja witzig, wenn du mich so direkt fragst, weiß ich sofort, ob ich will. Ja, echt gerne. Also bei mir war es meine Cousine, die mir davon erzählt hat. Sie meinte, das würde in der Beziehung helfen.“

„Und bei mir war es meine Mutter“, sagte Carmen, „krass, oder? Sie hat so ein Interview mit dir gesehen, Sarah, und meinte, das wäre genau, was ich brauche.“ Alle lachten. „Sie ist bestimmt ebenfalls ein Projektor“, meinte Carmen und schmunzelte. Vielleicht war es ja doch ganz interessant, mehr über den Projektor zu erfahren.

„Eins versteh ich nicht, Sarah. Warum ist bei Jack und mir alles so anders, wenn wir doch als Zwillinge genau gleiche Charts haben?“ fragte Carmen.

Sarah lächelte, diese Frage kam häufiger vor. „Gute Frage. Ra meinte mal, dass selbst, wenn du zwei völlig identische Menschen hast und einer nach links und der andere nach rechts schaut – danach sind sie nicht mehr identisch. Denn das, was wir sehen, formt unser Gehirn, verändert es nachhaltig. Und im Laufe der Zeit erleben auch Zwillinge ganz andere Dinge und machen unterschiedliche Erfahrungen. Erst recht, wenn man davon ausgeht, dass jeder Mensch seinen eigenen Lebensplan hat. Auch das Familiensystem hat einen Einfluss – somit macht es schon einen Riesenunterschied, ob du zum Beispiel der oder die Erst- oder Zweitgeborene bist. Mit

jedem neuen Familienmitglied ändert sich die gesamte Konstellation in einer Weise, wie ich es mir vor Kenntnis des Human Design nicht hätte vorstellen können. Aber auf solche Details kommen wir noch zu sprechen. Ich denke, es ist genug für heute, mein offenes Sakral ruft nach der Couch,“ schmunzelte sie. „Für euch Generatoren hoffe ich, dass es noch viele andere schöne Dinge gibt, auf die ihr heute reagieren könnt. Wer mag: in zwei Monaten findet Kurs 2 statt.“

„Eine Frage noch, Sarah: warum bietest du alle deine Kurse so offen an?“ fragte Claudia. „Ich kenn das nur so, dass man immer die ganze Ausbildung buchen muss.“ „Ich mag es halt frei“, erwiderte Sarah, „und offensichtlich passt das auch, denn ich mache gute Erfahrungen damit. Das hab ich echt in den Jahren gelernt – wenn etwas für dich selbst und mit dir stimmig ist, wird es meistens auch gut funktionieren. Und wenn nicht, hat man halt noch was zu üben. Ich glaube, es hat immer ganz viel mit unserer echten Ausstrahlung, dem, was wir eben wirklich sind, zu tun.“ Sarah schmunzelte bei der Erinnerung an all die Kurse, die sie im Laufe der Jahre ausgeschrieben hatte. Zustände gekommen waren die meisten nicht – sie hatte lange gebraucht, bis sie den roten Faden entdeckte und anerkennen konnte, dass es eigentlich ganz einfach war: nur das, was sie wirklich liebte, lief auch gut. Kompromisse waren nichts für sie, auch wenn sie vor Human Design sehr viele davon gemacht hatte.

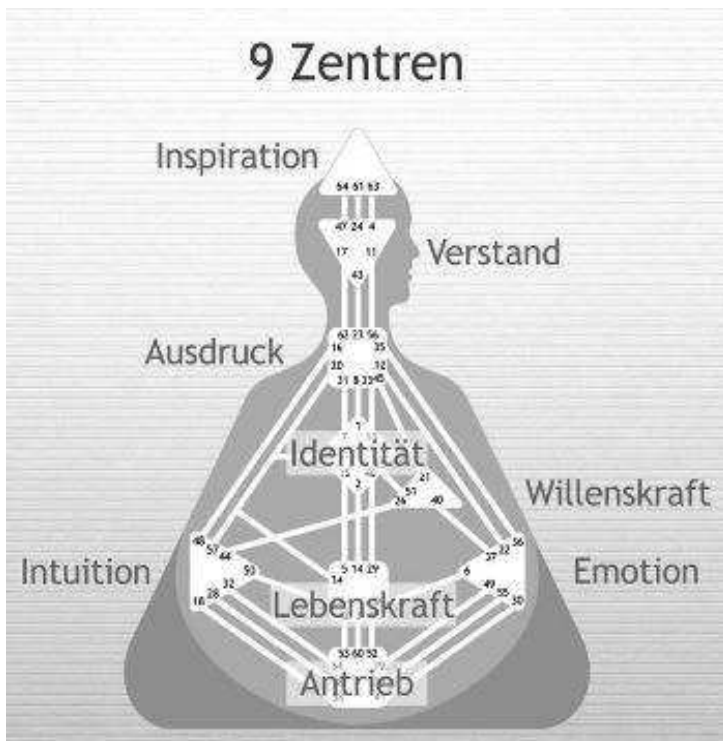
Was bitte ist eine Körpergrafik?

Mai 2017, Kurs 2. Die Seminarteilnehmer standen um zwei Flip-Charts: auf einem befand sich ein Beispiel-Chart, auf dem anderen eine Grafik mit den neun Energiezentren. Eine Teilnehmerin war am letzten Ausbildungstag krank gewesen, daher wiederholte Sarah kurz einige wichtige Inhalte des gestrigen Tages.

„Wir haben uns gestern die neun Energiezentren angesehen. Seid nicht irritiert, wenn die Bezeichnungen nicht in jedem Lehrbuch oder

Online-Programm gleich sind. Ihr kennt das schon von den Energietypen: Die reinen Generatoren werden im “64keys“-Programm als Umsetzer bezeichnet, die Manifestierenden Generatoren als Spezialisten, die Projektoren als Koordinatoren, die Manifestoren als Initiatoren und die Reflektoren als Beobachter. So sind hier auch die Begriffe der Energiezentren abweichend von den ursprünglichen aus dem Human Design, dafür lassen sie sich den Themen oder Funktionen der Zentren leichter zuordnen. Ich werde nun beide Bezeichnungen nennen, wenn wir die Zentren noch einmal kurz durchgehen.”

Alle nickten und Sarah zeigte auf das Schaubild² im Flip-Chart:

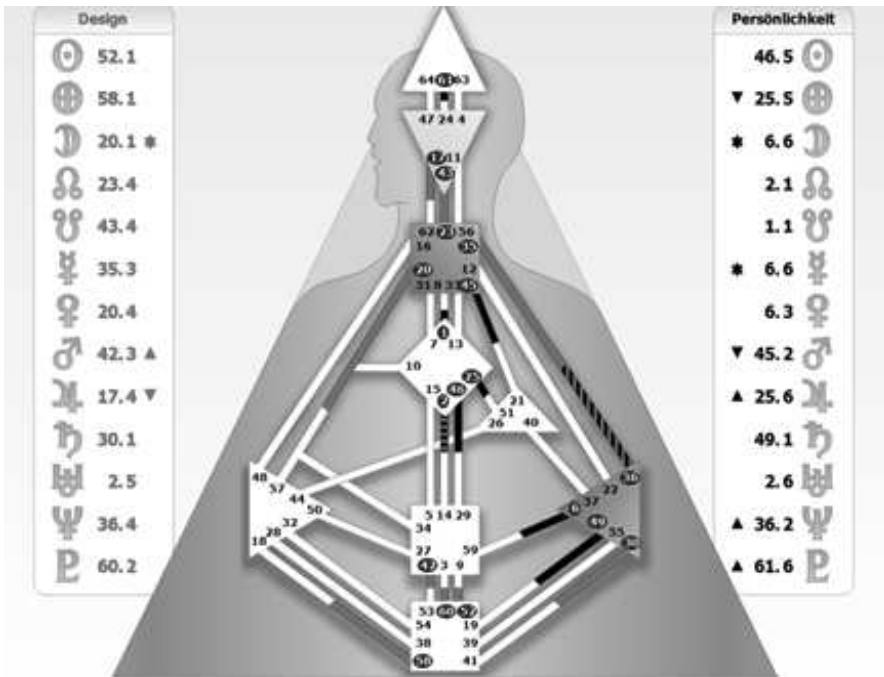


² © 64keys.com

„Ganz unten ist das Wurzel- oder Antriebs-Zentrum, hier geht es um die Bewältigung der Lebensnotwendigkeiten, daher ist das auch der Bereich, wo Druck und Stress entsteht. Darüber das Sakral-Zentrum, es generiert die Lebenskraft. Links davon seht ihr das in der Evolution älteste Energiezentrum, in dem es um das Überleben geht – im klassischen Human Design als Milz-Zentrum bezeichnet. Hier sitzen Instinkt und Intuition, auch im Sinne von Gesundheit, es ist das Zentrum intuitiver Körperbewusstheit. Rechts neben dem Sakralzentrum befindet sich das Emotional-Zentrum, auch Solar-Plexus genannt, die Themen sind Gefühle in ihrer ganzen Bandbreite. Das kleine Dreieck weiter oben steht für das Ego-Herz-Willenszentrum, unsere Willenskraft. Mittig das Identitäts-Zentrum, auch Selbst genannt, hier geht es um unsere innere Richtung und Liebe. Das Kehel-Zentrum steht für Ausdruck und Handlung, darüber unser Verstand, auch als Ajna bezeichnet, und ganz oben schließlich das Kopf-Zentrum, das für geistige Inspiration steht.“

„Und was bedeuten die Zahlen in den Zentren?“ fragte Martina, die am Vortag nicht dabei war.

„Das sind die 64 Tore, sie haben in den Energiezentren eine feste Position, sind also in jedem Chart an der gleichen Stelle. Ihr habt ja in eurem Skript die einzelnen Bedeutungen und wir werden das am nächsten Kurswochenende noch genauer erläutern. Man kann die Tore auch als Genschlüssel bezeichnen, denn sie sind nicht nur mit den 64 Hexagrammen des I Ging, sondern auch mit den 64 genetischen Codons verbunden,“ erklärte Sarah. Sie zeigte kurz auf ein anderes Schaubild, hielt aber inne, als sie in sehr fragende Gesichter schaute. „Keine Sorge, das wird jetzt kein wissenschaftlicher Vortrag,“ fügte sie schnell hinzu. „Wir kommen jetzt zu den Charts, hier seht ihr ein Beispiel:



(www.jovianarchive.com)

„Ausgangsbasis für die Berechnung sind ja eure exakten Geburtsdaten inklusive Uhrzeit. Ihr seht in diesem Chart die neun Energiezentren mit den durch Planeteneinflüsse aktivierten Toren. Diese Tore sind in der Körpergrafik lila umkreist und rechts und links in einer Kolonne mit den jeweiligen Planetensymbolen aufgelistet: links in rot auf der Design-Seite, wo es um das Unbewusste und Körperliche geht (in der Grafik dargestellt durch die roten Linien), und rechts in schwarz auf der Persönlichkeits-Seite (in der Grafik dargestellt durch die schwarzen Linien). Also auf jeder Seite 13 Tore, zusammen 26, wobei manche Tore durch mehrere Planeten geprägt sind, wie zum Beispiel in diesem Chart hier Tor 6 durch Mond, Merkur und Venus.“